INTERSOL
Verein zur Förderung INTERnationaler SOLidarität

Österreichische Post AG/Sponsoringpost
Verlagspostamt 5020 Salzburg
Zulassungs-Nr. 02 Z 033307 S

Ausgabe Nr. 74
Dezember 2017

SOLITÄT

Zeitschrift des Vereins zur Förderung internationaler Solidarität

AUSGABE Nr. 74

Titelbild:
Kinder von Witwen
Potosi/Bolivien

Foto: Marietheres Putre

- **25 Jahre INTERSOL! (Seite 1-3)**
- **Bolivien: Extraktivismus (Seite 5)**
- **Afghanistan: Solarenergie (Seite 6)**
- **Interview: Personaleinsatz vor 15 Jahren und heute (Seite 7)**
- **Interview: Einfach mal Kind sein dürfen (Seite 9)**

www.intersol.at

Liebe FreundInnen von INTERSOL,

Im Sommer 2017 hat der Verein INTERSOL sein 25-jähriges Bestehen gefeiert und wir freuen uns, dass viele bei unserem Jubiläumsfest dabei sein konnten. Auch dürfen wir ein wenig stolz sein, dass wir mit Euch/Ihnen als Mitglieder und FörderInnen gemeinsam auf 25 Jahre intensive und erfolgreiche Solidaritätsarbeit zurückblicken dürfen.

Seit Beginn haben wir unseren Fokus auf Bolivien, El Salvador, Guatemala und Indien gerichtet. Die Stärkung von marginalisierten Gruppen wie Frauen, Kinder und Jugendliche, BäuerInnen und BergarbeiterInnenfamilien sind uns ein großes Anliegen, ebenso die Unterstützung der indigenen Bevölkerung (der Aymaras und Urus in Bolivien oder der Adivasi in Indien). Die Förderung von Biolandbau und der Einsatz von Solarenergie soll zur Verbesserung der Lebenssituation in allen unseren Partnerländern führen.

Regionalkooperation

Einen besonderen Stellenwert bis heute nimmt die Regionalkooperation Salzburg - San Vicente/El Salvador ein, da seit 1992 INTERSOL von der Landregierung beauftragt ist, als Träger dieser Zusammenarbeit zu fungieren. Hauptanliegen unserer Kooperation ist die Förderung des Biolandbaus und das Bemühen um eine weitere Intensivierung der Beziehungen zwischen El Salvador und Österreich auf politischer, Bildungs- und Forschungsebene. Seit einigen Jahren besteht in diesem Rahmen auch eine sehr erfolgreiche Partnerschaft zwischen den Gemeinden der Osterhorngruppe (Flachgau-Ost) und der Gemeinde Tecoluca/ES im Bereich Wasserwirtschaft. So konnte durch die Förderung von Quellfassungen der dortigen Bevölkerung der Zugang zu sauberem Trinkwasser ermöglicht werden. Thalgau hat hier eine Vorreiterrolle übernommen. Auch die Gemeinden des Regionalverbandes Fuschlsee-Region und die Klimabündnis-Gemeinden leisten ihren solidarischen Beitrag für eine bessere Zukunft der PartnerInnen im Süden.

Economía Solidaria

Mit Aprainores, der Vereinigung von ca. 60 kleinbäuerlichen ProduzentInnen von biofairen Cashews und Trockenfrüchten, sind wir um neue Formen von Wirtschaftsbeziehungen (Economía Solidaria) und Unterstützung beim Export nach Europa bemüht.

Personaleinsätze

Immer wichtiger seit den vergangenen Jahren sind die Personaleinsätze von ExpertInnen, Zivildienern, Studierenden, FH-AbsolventInnen und Personen mit vielfältiger Berufserfahrung, die im Freiwilligeneinsatz ihre Kompetenzen einbringen wollen. Das Interesse an den Einsätzen ist groß und die Einsatzbereiche vielfältig: im Solarbereich, Biolandbau (= unsere zwei bedeutsamsten Bereiche), in der Wasserwirtschaft, im Sozial- und Bildungsbereich, sowie im Interkulturellen Tourismus (Guatemala). So werden Wissenstransfer und Vermittlung von Know-how (Biolandbau, Solartechnologie) gefördert und in diesem Rahmen entstehen auch Masterarbeiten (Zusammenarbeit mit der Universität für Bodenkultur), die unserer Arbeit vor Ort dienlich sind.

So könnte ich die Auflistung...

der Vereinsaktivitäten der vergangenen 25 Jahre weiter fortsetzen, möchte aber auch noch ein paar persönliche Gedanken anschließen. Seit über 20 Jahren bin ich durch meine Arbeit im Vorstand eng mit INTERSOL verbunden, derzeit auch in der Funktion als Präsidentin. Diese Tätigkeit habe ich immer als Bereicherung und als Chance gesehen. Vor allem die Begegnung mit Menschen, die oft unter extremen Belastungen um eine bessere Zukunft für sich, ihre Familie und für ihr Land einstehen. Ich konnte Einblick in ihre Weltsicht und ihr Leben gewinnen und so meinen „europäisch" geprägten Blickwinkel erweitern und überdenken. Begriffe wie Solidarität, Gerechtigkeit, Fairness, die Utopie vom Besseren Leben („Buen Vivir") haben einen tieferen und auch konkreteren Sinn für mich bekommen. Wir leben nur auf dieser einen Welt und es ist auch für uns und unsere Kinder eine Überlebensfrage, welchen Beitrag wir bereit sind zu leisten.

Durch die ständigen Bedrohungsszenarien, die uns Medien und Politik und selbst oft Religionen vor Augen führen, dominiert leider auch in unserem Land mehr und mehr die Sorge um unser eigenes Wohl. Menschen, die auf der Flucht sind, werden entpersonalisiert, als „Strom, Flut, Welle" bezeichnet und ihr Bedürfnis nach Frieden und menschenwürdiger Existenz als „Gefahr, Anmaßung und Schmarotzertum" abgeurteilt. So wird es auch in Österreich, einem der reichsten Länder weltweit, sozial kälter und die Solidarität immer mehr den „eigenen Leuten" vorbehalten. Gerade jetzt können wir aber die Solidarität nicht der staatlichen Entwicklungspolitik überantworten. Dringender denn je müssen wir vernetzt mit anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen und Initiativen hier vor Ort und im Süden unser Engagement für ein gutes Leben, das alle einschließt, verstärken.

Wir freuen uns, wenn Ihr/Sie weiterhin unser Engagement wertschätzen und auch uns durch den Mitgliedsbeitrag finanziell unterstützen könnt/können.

Fördermitgliedschaft

Vor 25 Jahren hofften wir auf einen Schilling pro Tag. Heute beträgt die Jahresmitgliedschaft ein Euro pro Woche ... und mit der Hilfe von einem Euro pro Tag können wir unsere solidarische Arbeit auch in Zukunft in dieser Intensität und Effizienz fortsetzen. Werde/n auch Du/Sie freiwillig zum INTERSOL-FÖRDER-Mitglied mit 365 Euro pro Jahr.

Der Vorstand von INTERSOL wünscht Euch/Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und viel Glück und Zufriedenheit im Jahr 2018.

Mit solidarischen Grüßen

Maria Koidl-Trinkfass
(Präsidentin INTERSOL)

STIMMEN AUS DEM SÜDEN

Grußworte unserer KooperationspartnerInnen

von Katharina Koidl & Matthias Wetzelhütter

Sr. Lucy (MAHER / Indien)

„Ich schicke diesen Gruß anlässlich des 25. Jahrestages von INTERSOL. Mein herzlicher Glückwunsch und die besten Wünsche an Alle. Gute Arbeit und Liebe kennen keine Grenzen. Sie überwinden alle Unterschiede bezüglich Hautfarbe, Glaubensbekenntnis und Nationalität. Für immer lebe die wichtige Arbeit von INTERSOL. Wie kann MAHER genug für all die Hilfe, die INTERSOL seit vielen Jahren leistet danken? INTERSOL hat MAHER mit viel Freude durch Personaleinsätze und finanzieller Hilfe unterstützt. Möge die Verbindung zwischen den beiden Organisationen in den kommenden Jahren immer stärker werden. Herzlichen Dank an jede/n FreundIn von INTERSOL zum 25-jährigen Jubiläum. Mein besonderer Dank geht an Hans Eder dafür, dass er Maher in seinem Herzen hat.“

Joe Chenakale (JANA JAGARAN / Indien)

„Ich bin glücklich mit INTERSOL seit 1995 verbunden zu sein. INTERSOL kann stolz auf sein Engagement in Indien in folgenden Bereichen sein: Schul- & Berufsbildung, Empowerment von Frauen und Kindern, Unterstützung des ökologischen Landbaus und erneuerbare Energien. INTERSOL ist ein lebendiges Beispiel für innovative Entwicklungszusammenarbeit zwischen verschiedenen Kulturen und Völkern. Besonders schätze ich die Wärme und Freundschaft unserer fruchtbaren Zusammenarbeit. Diese hat uns sehr dabei geholfen, viele arme ländliche Haushalte mit Biogasanlagen mit Toiletteneinheiten zu versorgen, Mikrokredit- und Einkommens(erzeugungs)initiativen unter Hirtenfrauen zu fördern und Frauen und SchulabbrecherInnen eine Ausbildung im Textilbereich zu ermöglichen. Ich schätze, erlebe und zelebriere die lebhaften Erinnerungen an meine zahlreichen Besuche bei INTERSOL und die Besuche von INTERSOL-MitarbeiterInnen und FreundInnen aus Salzburg und St. Johann bei uns in Indien.“

Herbert Sanabria (MOPAO / El Salvador)

„Die Kooperation mit INTERSOL basiert auf einem solidarischen Modell und bewegt sich außerhalb der traditionellen Praktiken, was den Unterschied zu anderen Organisationen ausmacht. Wir arbeiten schon seit einigen Jahren mit INTERSOL zusammen, und wir konnten damit große positive Veränderungen für die Gemeinden erreichen. So konnten wir z.B. die Wasser- und somit die Lebensqualität verbessern. In der Zukunft wollen wir eine noch produktivere Gemeinde sein mit noch mehr Perspektiven im Bereich der Wasserqualität und biologischen Landwirtschaft – Dies spielt nicht nur eine große Rolle für Tecoluca, sondern auch für die ganze Region Zentralamerikas. Die Kooperation funktioniert sehr gut und damit ist die Weitergabe dieses Models von großer Bedeutung.“

Hugo Flores (Vize-Landwirtschaftsminister / El Salvador)

„Liebe FreundInnen von INTERSOL. Zuerst möchte ich euch meine herzlichsten Glückwünsche zu eurem 25 jährigen Bestehen und eurer Arbeit, die ihr in dieser Zeit entwickelt habt, überbringen. Im Namen des Ministeriums für Landwirtschaft in El Salvador und im Namen von hunderten von biolandwirtschaftlichen ProduzentInnen im Land. Wir sind euch, INTERSOL sehr dankbar, da ihr Solidarität und Unterstützung geleistest habt, um gegen die Verletzung der Menschenrechte, die in den letzten Jahrzehnten passierte, anzugehen. Eine gute Nachricht ist, dass Herr Chavez zum Kardinal berufen wurde. Die Kirche und INTERSOL konnten viel für die Armen des Landes erwirken. Wir hoffen, dass ihr eure Arbeit mit uns fortsetzen werdet und die ProduzentInnen des Biolandbaus weiterhin unterstützt.“

Kinder von MUSOL / Bolivien

„Alles Gute zum 25. Geburtstag INTERSOL!!!“

Informationen zu allen hier genannten Kooperationen und Initiativen von INTERSOL finden Sie auf: www.intersol.at

SOLIDARITÄT DIE FRÜCHTE TRÄGT

Eindrücke vom 25-Jahre Jubiläumsfest im ABZ Salzburg

von Mag. Edith Lettner

Herzliches Willkommen zu unserem Jubiläumsfest im ABZ Salzburg!

Neben dem köstlichen Buffet unserer syrischen und afghanischen FreundInnen und kochbegabten Vorstandsmitglieder war die Geburtstagstorte ein besonderes Highlight. Ein Überraschungsgeschenk von unserem Vorstandsmitglied Klaus Krüger. Besser (in jeder Hinsicht) kann man den Spirit von INTERSOL nicht zum Ausdruck bringen.

Musikalische Umrahmung durch Gundi Veleba, Friedrich Stütz und Hildegard Stofferin (gemeinsam sangen wir das INTERSOL-Lied). Das intensive Festprogramm ist Ausdruck der vielfältigen Arbeitsbereiche von INTERSOL, der Entwicklungen die uns begleitet & ihren Beitrag geleistet haben.

Die tollen Preise bei Tombola und der amerikanischen Versteigerung, u.a. gestiftet von der EZA, spiegeln die Kulturen der Kooperationsländer und bereiten den GewinnerInnen hoffentlich ebenso viel Freude wie INTERSOL der Erlös.

► FAZIT

es gibt viele GewinnerInnen bei diesem Fest, denn Solidarität macht Freude und steckt an! Danke an alle, die an diesem Tag gemeinsam mit uns gefeiert haben!

Menschen, die auf Personaleinsätzen...

durch ihr Fachwissen und ihren Einsatz die Kooperationen reicher gemacht haben, berichten von ihren Erfahrungen.Tolle Moderation von Gudrun Danter & Elisabeth Buchner

Talk an den Tischen:
Die vielen GesprächspartnerInnen, die unsere Arbeit beleuchten, geben Einblick in die große Bandbreite der INTERSOL-Arbeit. Die PartnerInnen aus dem Süden berichten, wie unsere Arbeit ihre Lebenssituation verändert. Gründungsmitglieder lassen den Geist der Anfänge lebendig werden. Langjährige WegbegleiterInnen und innovative Pioniere in den Bereichen Biologische Landwirtschaft, Solarenergie und Wassertechnik erzählen ebenso, was sie motiviert, INTERSOL zu unterstützen wie VertreterInnen aus den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereichen.

Fotos: INTERSOL / 25 Jahre Jubiläumsfest im ABZ Salzburg

Guatemala

(für Paul Menchu, Lorena und die Zukunft ihrer Kinder Sophie und Pablo)

ein Gedicht von Richard Reicher

Die Stadt zeigt ihr schönstes Gesicht
Sonne, Wärme, Freunde
Spaziergang auf dem grünen Hügel im Zentrum
Eremitage, Urlaubsgefühl
Musikanten in Gruppen spielen relaxed
freundliche Menschen im Freizeitmodus

Dann Antigua, das Kleinod im Angesicht des Vulkans
Zeit zum Wohlfühlen, Kaffeehaustour mit den Zivis
Kultur, Kulinarik, Kunsthandwerk

Tags darauf die Pacaya-Volcan-Tour
spazieren auf dem Vulkan
Landschaft genießen, Weitblick
Marshmallows über Vulkanglut

Eintauchen in die Kultur der Maya
erst im Museum, dann in der Natur
respektvolles Staunen – IXIMCHE
Zeugen alter Rituale

Herrliche Fahrt über den Atitlan See
Luciano Pavarotti & Rigoberta Menchu
Kaffee vom Pflänzchen bis zur Tasse
von der Idee bis zum Genuss

Foto: Richard Reicher / Demo in Guatemala

Dann die Demos auf der großen Plaza
Volkeswille gegen Herrscherwillkür
Gerechtigkeit gegen Korruption
Zivilgesellschaft aktiv, selbstbewusst, friedlich
dabei sein mit Freunden - Gänsehautgefühl
Sichtkontakt zu Rigoberta, der Preisgekrönten
Hoffnung auf Veränderung zum Greifen

„Casa de la Memoria“ – gegen das Vergessen
„Economia Solidaria“ und „Bien Comun“ an der UNI

ACJ - Treffen mit motivierten Menschen, Reunion
Meinungsvielfalt – Meinungsaustausch
intakte Chancen für junge Menschen
Zuversicht, Zukunftsglaube

„Huerto Chikach“ – Besuch im Mustergarten
biofairer Genuss in der „Casa Amaranth“ – Kolibris
stimmiger Platz zum Abschiednehmen
Der Himmel weint eisige Tränen

(Richard Reicher, September 2017)

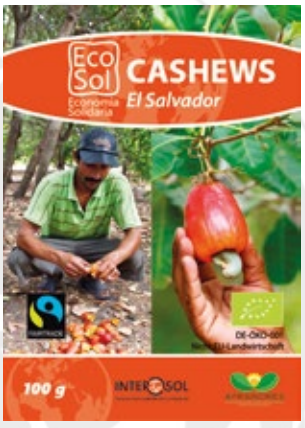
Solidarische Produkte

EcoSol Economía Solidaria

NEU!

2.)

1.)



4.)

3.)

1.) Cashews/Trockenfrüchte
bio/faire Cashews, 100 g: 3,10,- €

2.) Solarlampe Home Light 4
Lampe & Solarpanel, 1,7 W 30,- €

3.) A-Light S Solarlampe
A-Light S Solarlampe: 85,- €
A-Light S Solarpanel, 5 W: 25,- €
Zusammen im Set nur: 105,- €

4.) M-LUMI Solarlampe
M-Lumi Solarlampe: 90,- €
M-Lumi Faltpanel, 7 W: 50,- €
Zusammen im Set: 130,- €

Zubehör für beide Solarlampen:
Adapterset f. Handys, etc.: 25,- €
Netzstecker f. Solarlampen: 14,- €
Radio für Solarlampen: 26,- €

Bestellungen, Beratung und Infos:
z.B. zu vergünstigen Setpreisen unter **ecosol@intersol.at** oder auf **www.intersol.at**

Extraktivismus – eine Version des staatlichen kapitalistischen Sozialismus

Eine bolivianische Realität die nach Alternativen „schreit“

von Dr. Hans Eder

Foto: INTERSOL / durch den Minenbergbau in Bolivien stark kontaminiertes Wasser

Als Evo Morales Ayma im Jänner 2006 die Präsidentschaft und damit die Regierung Boliviens übernahm, herrschte große Euphorie. Ein neues Zeitalter der bolivianischen und sogar lateinamerikanischen Geschichte schien möglich. Erstmals in der aktuellen Zeitrechnung wurde ein „Indigena“ in das höchste Amt gewählt. Noch dazu mit einer klaren Ansage: einen „demokratischen Sozialismus“ – ja eine demokratische „Revolution“ zu ermöglichen, mit der erstmals die Anderen, die Indigenas, das Sagen haben. Auch der Autor, im Dezember 2015 selbst Zeuge bei der Abschlusskundgebung im vollen Stadion von Cochabamba, klatschte die mögliche neue Ära ein. Der Optimismus wurde zusätzlich durch mehrmalige Treffen mit Evo Morales genährt, in denen er sich als „lider autentico“ (authentischer Führer) outete und als solcher damals von der Mehrheit der Bevölkerung wahrgenommen wurde - Auch von Nicht-Indigenas.

Bis 2009 …

gab es tiefgreifende, teils sehr positive Veränderungen: eine neue Verfassung wurde erarbeitet und verabschiedet; den internationalen Gas-Konzernen wurde eine „Bolivianisierung“ (nicht Verstaatlichung!) angeboten bzw. aufgezwungen wenn sie weiterhin Gas in Bolivien fördern wollen. Und so wollten sie auch unter Umkehrung der Profitrate gerne bleiben: statt 80:20 hieß es nun 36:64 zugunsten des bolivianischen Staates. 10.000 kubanische Fachleute (LehrerInnen, ÄrztInnen), finanziert von Hugo Chavez (Venezuela), kamen ins Land; es wurde ein ambitioniertes Bildungsprogramm mit einer Art „Schulbuchaktion“ („Juancito Pinto“) und ein nicht minder anspruchsvolles Gesundheitsprogramm für (werdende) Mütter („Juana Azurduy“) aufgestellt; BonoSol sorgt für die Pensionen. Also alles in allem: fulminante Veränderungen mit sozialistischer Charakteristik.

Die neo-liberale Globalisierung…

machte keinen Halt vor Bolivien, gefördert zunehmend von einer Version eines staatlich kontrollierten Kapitalismus. Diese „politische Ökonomie“ der Regierung lud immer mehr ausländische Konzerne (v.a. aus Lateinamerika, Fernost aber auch aus Europa) ebenso ein, wie kapitalistisch verfasste „kommunistische“ Staaten (China, Russland). Diese kapitalistisch-sozialistische Durchdringung der Wirtschaft stieß bald an ihre Grenzen und zeigte alsbald ihre „Fratze“: die Gewinne zur Finanzierung des „Sozialstaates“ gingen aufgrund endogener und exogener Faktoren zurück. Die Regierung versuchte, das mit einem extremen „Extraktivismus“ aufzufangen – heißt: verstärkter Abbau und Verkauf der Erze und Mineralien (ohne sie verarbeiten zu können) und exorbitanter Schlägerung von tausenden km² Urwald für den Anbau und Export gentechnisch veränderten Sojas. Auch ausgewiesene Naturschutzgebiete wurden der Modernität geopfert – viele sagen, um den Kokain-Export zu erleichtern, wurden und werden Straßen Richtung Norden in den Urwald geschlagen.

Die Mutter Erde (Pachamama)…

wird also dem Mammon „Staatsprofit“ (es pfeifen die Spatzen vom Dach, dass damit auch die Regierenden „profitieren“) ebenso geopfert wie das wunderbare historische Erbe des „Buen Vivir“ (oder Vivir Bien) als die lateinamerikanische Version des „Gemeinwohls“ Das gleiche gilt für die Umwelt, was man an der menschenverachtenden Umweltverseuchung selbst im staatlichen Bergbau oder bei der Verödung durch die Sojawalze erkennen kann.

Quasi in logischer Konsequenz werden politische Oppositionelle systematisch mit Anklagen und Prozessen zugedeckt bzw. eingeschüchtert und als „derecha contrarevolucionaria“ (kontrarevolutionäre Rechte) diskreditiert. Man ist versucht, die „alte“ Weisheit zu strapazieren: dass die Revolution ihre Kinder „frisst“. Der krampfhafte Versuch der regierenden MAS („Bewegung zum Sozialismus“) und des Präsidententandems: Morales – Linera, sich an die Macht zu klammern, wird immer schwieriger – der Gegenwind immer stärker.

SCB - Solar Cooperation Bamyan

Innovative Solartechnologie im Herzen Afghanistans

von Matthias Wetzelhütter

Im Jahr 2016 initiierte INTERSOL gemeinsam mit dem JRS - Jesuit Refugee Service (jesuitische, nicht missionierende, sozialarbeiterische Organisation) die SCB - Solar Cooperation Bamyan um dem Problem der Energieversorgung in der Region durch innovative Mikro-Solartechnologielösungen entgegenzutreten...

Foto: Jesuit Refugee Service, Schülerinnen mit Solarlampe

... Damals begannen wir die Zusammenarbeit erfolgreich mit der Implementierung unserer seit langem in Bolivien und Indien bestens erprobten Multifunktionssolarlampen.

Solarlampen: Bewährte Technologie in neuer Kooperation

Vor allem SchülerInnen der JRS-Bildungseinrichtung im Bamiyan nutzen diese am Tag, um Handys zu laden und nach Einbruch der Dunkelheit, um Hausaufgaben zu erledigen, sich auf Prüfungen vorzubereiten oder Bücher zu lesen. Das helle Raumlicht der LED-Lampe ist dazu um vieles besser geeignet als diffuses Kerzenlicht. Zudem erleichtert die Lampe in den jeweiligen Haushalten auch deutlich abendliche Tätigkeiten in der- und um die Unterkunft herum (Kochen, Handwerk, Hausarbeit etc.) und erhöht dabei auch die persönliche Sicherheit. Die Provinz Bamiyan mit ca. 430.000 EinwohnerInnen, die zum großen Teil auf etwa 2000 Dörfer verteilt sind, liegt im Herzen Afghanistans. Besonders die ländliche Bevölkerung ist fast ausschließlich auf Solartechnologie als Energiequelle angewiesen. Der Großteil der dort lebenden Menschen sind BäuerInnen und erwirtschaften ihren Lebensunterhalt durch die Landwirtschaft. Uns wurde in diesem Zusammenhang sogar von Menschen berichtet, die keine feste Unterkunft bewohnen, sondern in Höhlen leben müssen.

Neue Wege in Afghanistan mit neuer Solartechnologie

Orville De Silva, indischer Jesuit, Direktor der Bildungseinrichtung des JRS in Bamiyan und unser Ansprechpartner in Afghanistan, war im November 2017 zu Gast in Salzburg, um die Lage vor Ort zu erörtern und seine wichtige Bildungs- und Kooperationsarbeit zu präsentieren. Im Zuge seines Besuches wurden auch mögliche vertiefende Schritte der SCB gemeinsam mit uns eruiert. In intensiven Gesprächen mit Solartrocknungs-Spezialisten von CONA-Oberösterreich und Solarkocher-Experte Dipl. Ing. Dr. Dieter Seifert, lag der Fokus auf der geplanten Einführung von Solartrocknungsanlagen zur Einkommenslukrierung durch Produktion und Vertrieb getrockneter Früchte und der Etablierung eines neuen Solarkochers. Nicht nur besteht vor Ort hoher Bedarf nach diesen Technologien, auch eignen sich die Umweltbedingungen mit über 300! Sonnentagen im Jahr perfekt dafür. Aktuell wird von Dieter Seifert an einem neuen Model des Solarkochers gearbeitet, das besonders an die dortigen Gegebenheiten angepasst ist. So ist das Gestell besonders einfach und effizient, mit vor Ort erhältlichen Materialien und Werkzeugen kostengünstig anzufertigen. Lediglich die qualitativ hochwertigen, keramikbeschichteten Solarreflektorbleche der Firma Sun and Ice aus Oberbayern müssen dann von Europa aus nach Bamiyan versendet werden. Eine Lieferung/Startphase für die Solarkocher ist im Januar 2018 geplant. Die ersten Sendungen der CONA-Solartrockner stehen ebenfalls bereits auf unserer Agenda. Eine weitere wichtige Erweiterung wird die SCB im Jahr 2018 auch durch die Einführung neuer, äußerst kostengünstiger Solarlampen, komplementär zu den bereits bewährten, erfahren.

Große Herausforderungen in der Kooperationsarbeit

Allerdings stehen wir in Punkto Kooperationsarbeit-Afghanistan immer wieder vor großen Herausforderungen. Zwar haben wir mit dem JRS (eine der wenigen noch in der Region vertretenen NGOs) und in Orville De Silva vor Ort hervorragende und verlässliche KooperationspartnerInnen, jedoch stehen wir immer wieder vor der Herausforderung des kostspieligen und logistisch schwierigen Transports der notwendigen Materialien bzw. Technologien. Zweifellos werden wir diese wichtige Kooperation wie beschrieben weiter vorantreiben und vertiefen, gleichzeitig sind wir aber auch auf weitere finanzielle Mittel und/oder neue Logistik-PartnerInnen angewiesen, um verstärkt an diesen wichtigen Vorhaben arbeiten zu können.

Wenn Sie die Solar Cooperation Bamyan unterstützen möchten kontaktieren Sie uns bitte unter office@intersol.at

Personaleinstatz vor 15 Jahren und heute

Karina Eckschlager über ihr Engagement als Expertin bei INTERSOL

Interview von Matthias Wetzelhütter

Wie kam es vor 15 Jahren zu deinem Auslandseinsatz mit INTERSOL?

Mir wurde damals geraten, ich soll bei INTERSOL anfragen, ob ich meine Diplomarbeit in Südamerika machen könnte. So lernte ich dann auch Hans Eder kennen. Hans berichtete mir von einer interessanten Kooperation im Altiplano. Gemeinsam mit der Organisation Cipca sollten dort Treibhäuser installiert und betrieben werden und darüber könnte ich schreiben. So bin ich dann auch im Jahr 2002 nach Bolivien. Ich habe zuerst einen Spanischkurs in Cochabamba absolviert, mir die Kooperationen von INTERSOL in Bolivien angeschaut und mich anschließend in Corpa niedergelassen und angefangen, meine Diplomarbeit zu schreiben. Das Thema war: „Beitrag der Treibhaustechnologie zur Einkommensentwicklung der indigenen Bevölkerung im Hochland Boliviens“.

Was genau waren die Arbeitsschwerpunkte bei deinem Auslandseinsatz?

Damals waren über Cipca im Hochland Bolivien Treibhäuser eingeführt worden. 15 Familien, die je ein Treibhaus zur Verfügung gestellt bekamen. Die Wände waren aus Naturlehm mit einem Plastikdach. Die Familien haben gemeinsam gearbeitet und sich gegenseitig unterstützt. Das Fazit war dann allerdings leider durchwachsen, da es sich finanziell nicht rentierte. Die Familien haben damals nicht mit Weitsicht gearbeitet und haben keine Rücklagen getätigt. So konnten die Treibhäuser nicht repariert werden, weil einfach das Geld fehlte. Zu diesem Zeitpunkt war allerdings die Technik vor Ort noch sehr neu. Ich habe damals auch beim Betrieb der Gewächshäuser mitgearbeitet, dadurch wurde ich auch vor Ort besser akzeptiert. So bekommt man natürlich auch einiges mit und der Kontakt mit dem Menschen war dadurch super. Ich wurde dann auch nach Hause und zu Festen eingeladen.

Gibt es noch heute Kontakt zu den Menschen, mit denen du damals gearbeitet hast?

Nein, leider nicht mehr. Man muss aber dazu sagen, dass es damals vor Ort kein Internet gab und die Menschen somit auch keine Emailadressen etc. hatten. Ich selbst musste wöchentlich nach La Paz ins Internetcafé, um überhaupt Kontakt zu meinem Betreuer in der Boku halten zu können. Die meisten im Dorf hatten auch kein Telefon. Es wäre also sehr, sehr schwierig gewesen den Kontakt im Nachhinein zu halten.

Hat dieser Auslandseinsatz dein Leben verändert, bzw. was hast du von dieser Erfahrung für dich mitnehmen können?

Ich habe damals schon gewusst, dass ich diesen eingeschlagenen Pfad nicht mehr verlassen werde und weiterhin mit Menschen aus anderen Kulturen zusammen arbeiten möchte. Mich interessieren wie gesagt landwirtschaftliche Aspekte und natürlich auch diese Bereicherung, andere Kulturen kennenzulernen. Man lernt so extrem viel. Bei einer Zusammenarbeit mit europäischen KollegInnen haben wir alle ziemlich denselben Hintergrund. Es hat mich natürlich geprägt, genauso wie mich auch Israel geprägt hat. Ich habe dann auch im Anschluss versucht, entwicklungspolitisch Fuß zu fassen und absolvierte dann auch nach

Fotos: INTERSOL / Karina Eckschlager und Hans Eder bei APRAINORES

der Uni über die GDZ ein Praktikum im Niger. Dort hab ich dann leider auch erlebt, was alles schief laufen kann. Die Arbeit war nichts Solidarisches. Das war einfach „Sachen hinstellen, Projekte machen mit hohen Investitionen“ und im Endeffekt bringt es nix, weil nicht mit den Leuten vor Ort zusammengearbeitet wurde. Die Erfahrung im Niger war ein Schlag ins Gesicht, so dass ich das hauptberuflich nicht mehr machen wollte. Allerdings hat diese Erfahrung dann aber sicher auch dazu beigetragen, dass ich letztendlich zu INTERSOL zurückgekommen bin.

Du bist ja aktuell als Expertin für INTERSOL tätig. Was kannst du uns über deine Aktivitäten berichten?

Ja, seit 2015 habe ich wieder angefangen, mich bei INTERSOL zu engagieren. Ich arbeite vor allem mit APRAINORES zusammen, weil mich damals Hans Eder gebeten hat, mit nach El Salvador zu kommen, um mich der Thematik der Qualitätskontrolle anzunehmen. Ich habe mir dann vor Ort die Produktion der Cashews und Trockenfrüchte angeschaut. Da ging es unter anderem um Hygienestandards für den internationalen Export. Da gibt es bei uns ja sehr viele Richtlinien und Normen, die es vor Ort nicht gibt und da schauen ImporteurInnen und HändlerInnen natürlich drauf, wenn internationale Ware gekauft wird. Gerade Trockenfrüchte sind ja sehr sensibel und da muss einiges beachtet werden. Ich war also Beraterin für den Produktionsprozess und für die Lebensmittelsicherheit. Und als Beraterin möchte ich INTERSOL natürlich auch treu bleiben.

Es gibt ja immer große Diskussionen ums Thema Landwirtschaft. Was denkst du von der Landwirtschaft bei uns und was hältst du von kleinen Kooperativen wie APRAINORES?

In den Diskussionen der letzten Jahre hieß es oft: „Biolandwirtschaft gut und schön, aber die kann uns nicht ernähren“. Mich persönlich regt diese Aussage auf. Wenn ich daran denke, wieviel Tonnen in Europa in der konventionellen Landwirtschaft im Müll landen, weil z.B. Tomaten oder Gurken nicht perfekt ausschauen. Von dem „Perfekten“ müssen wir weg kommen. Gemüse ist nun mal kein Plastik, bei dem es einen Produktionsstandard gibt, es wächst einfach. Darum denke ich, dass die Biolandwirtschaft extremes Potential hat und auch weiterhin wächst. Vor allem in Ländern wie in El Salvador hat es ganz extremes Potential. Ich hab gesehen, wie Monsanto und andere transnationale Konzerne in den Latain- und südamerikanischen Ländern relativ viel Geld machen. In El Salvador gibt es keine Richtlinien. Von kleinen ProduzentInnen werden Pestizide verwendet ohne Limit. Das ist Wahnsinn. Es gibt kein Recycling oder einen Sammelhof, wo die leeren Pflanzenschutzmittelbehälter gesammelt werden. In Europa ist die konventionelle Landwirtschaft zumindest geregelt. Viele gefährliche Pflanzenschutzmittel können hier z.B. nicht mehr verwendet werden, dort aber schon. Alles was in den USA und Europa nicht mehr erlaubt ist, wird dann irgendwo in Lateinamerika oder Asien vertrieben. Da sind teilweise noch Mittel im Umlauf, die bei uns schon in den 80ern verboten wurden.

Für mich ist die Biolandwirtschaft die Zukunft, da führt kein Weg drum herum. Grad in Punkto Umweltschutz und der Zukunft des Menschen kommt man mit der konventionellen industriellen Landwirtschaft nicht weit. Ich denke, die kleinstrukturierte Landwirtschaft ist extrem wichtig. Bei der großen wird viel automatisiert, da braucht es viele Geräte etc. Aber so leben die Familien in El Salvador nicht. Produktion auf ein paar Hektar, mit verschiedenen Früchten und Gemüse, die auch auf dem lokalen Markt verkauft werden können oder weiter verarbeitet werden. So wie auch bei uns BäuerInnen zur Direktverarbeitung übergehen, ist das auch in El Salvador sinnvoll. Einige produzieren für APRAINORES Cashews und Trockenfrüchte, machen aber selbst auch Marmeladen und Chutneys für die lokalen Märkte und lukrieren so ihre Einnahmen. Das ist sehr wichtig für die Region.

Was bedeutet bzw. umfasst Solidarität für dich, besonders im Hinblick auf die internationale Zusammenarbeit?

Solidarität im Hinblick auf die Zusammenarbeit ist für mich das Arbeiten an einem gemeinsamen Ziel, ohne dass ich persönlich daraus einen klaren wirtschaftlichen Vorteil habe. Ich verdiene nicht viel daran, sondern es muss ein gemeinsames Projekt sein. Jede/r ist ein/e SpezialistIn für etwas und bringt das mit ein. Alle Beteiligten sollen etwas Positives daraus ziehen können. Wenn wir von INTERSOL mit KooperationespartnerInnen arbeiten, ist es auch die Arbeit, die INTERSOL in Salzburg macht. Z.B. die Osterhorngruppe. Die Arbeit soll also nicht nur bei uns im kleinen Kreis stattfinden, sondern auch nach außen getragen werden.

Es rentiert sich dann natürlich schon auch wirtschaftlich. Z.B. bei APRAINORES mit den Cashews. Natürlich kommt es dabei auf die Sichtweise an. Ein Manger eines internationalen Großkonzerns, der Millionen verdienen will, lacht vielleicht drüber. Aber das ist ja nicht unser Ziel. Uns geht es um ein fixes und geregeltes Einkommen, um damit leben zu können. Es ist also alles eine Frage der Sichtweise. Es braucht scheinbar immer Wirtschaftswachstum, wir müssen wachsen und wachsen, aber wohin wollen wir eigentlich wachsen? Und vor allem auf den Schultern von wem? Viele internationale Konzerne wachsen und haben mehr und mehr Gewinn, aber eben auf Kosten von Anderen. Und das will ich mit der solidarischen Arbeit natürlich nicht.

Karina Eckschlager kommt aus Faistenau und arbeitete ursprünglich als Bankangestellte. Sie entdeckte als Volontier in einem Kibbuz ihre Liebe zur Landwirtschaft. Anschließend absolvierte sie ein Studium auf der Boku (Landwirtschaft). Sie ist Expertin für Biolandbau mit Interessensschwerpunkt Internationale Beziehungen.

Einfach mal Kind sein dürfen

Marietheres Putre über ihre Arbeit bei MUSOL

Interview von Matthias Wetzelhütter

Fotos: Marietheres Putre / Kinder in Potosi

Marietheres Putre kommt aus Seekirchen am Wallersee und studierte Sozialanthropologie und klinische soziale Arbeit in Wien. Sie absolvierte von November 2016 bis April 2017 einen Personaleinsatz bei MUSOL in Potosi/Bolivien.

Marietheres, wie kam es zu deinem Auslandseinsatz bei MUSOL, was hat dich dazu bewogen?

Nach dem Master wollte ich ins Ausland und habe nach einer Möglichkeit gesucht die Kompetenzen, die ich im Studium erworben habe, anwenden zu können - also einen Aufgabenbereich, der auf Soziale Arbeit ausgelegt ist. Zwei Bekannte von mir haben schon zuvor einen Auslandseinsatz über INTERSOL absolviert und im Austausch mit ihnen wurde mir schnell klar, dass ich gerne mit INTERSOL arbeiten würde. Ich habe mich dann mit Hans Eder getroffen und bei diesem Gespräch hat sich herausgestellt, dass sich MUSOL in Bolivien am besten für mich eignen würde.

Was bedeutet bzw. umfasst Solidarität für dich, besonders im Hinblick auf die internationale Zusammenarbeit?

Solidarität bedeutet für mich, dass ich auf Augenhöhe mit andern Menschen arbeiten möchte. Dass ich nicht aus Europa hergehe und sage, ich weiß wie dies und das geht. Dass man also miteinander und nicht von oben herab arbeitet. Man muss offen und neugierig sein, voneinander lernen und Verständnis zeigen. Das heißt, auch die Komfortzone zu verlassen, weil es eben auch „anders" sein kann, wie man es vielleicht gewöhnt ist. Anders heißt aber natürlich nicht schlechter oder besser. Es gibt ja diesen Habitus, der jedem inne wohnt, die Strukturen die man erlernt hat. Und erst wenn man auf Menschen/Kulturen trifft, die einen anderen Habitus haben, merkt man erst, was die eigenen Gewohnheiten und inneren Strukturen sind. Und durch einen Aufenthalt hier kann ich meine Lebenseinstellung in so vielfacher Hinsicht erweitern und kritisch meine bisherigen Handlungen und inneren Strukturen bewerten -weil ich eben Alternativen sehe, wie es anders sein kann. Dadurch profitiert man persönlich, aber natürlich auch die Leute, mit denen man arbeitet, indem man gemeinsam Problemen begegnet, wobei jede/r Expertisen einbringen kann, die geprägt sind von verschiedenen Lebensstilen. Solidarität heißt für mich also auch, dass man gemeinsam an Problemen arbeitet und versucht, andere Sichtweisen einzunehmen.

Was waren die Erfahrung mit deinem Habitus, bzw. mit der Konfrontation der eigenen Welt mit einer Neuen?

Ich glaube, dass es Zuhause mehr Eile und Stress gibt. Wenn man aus Österreich kommt, wird die Geduld herausgefordert. Manches braucht einfach mehr Zeit und passiert nicht sofort. Oft hat man vielleicht auch zu konkrete Vorstellungen, wie etwas ablaufen sollte, und wenn es dann nicht so läuft, ist man enttäuscht und ärgert sich. Man muss also annehmen, dass Dinge nicht so schnell gehen und dass Dinge einfach anders sind, was ganz wichtig ist und was ich auch cool finde. Die Menschen sind so fröhlich, warmherzig und offen, obwohl sie so oft mit den sehr harten Seiten des Lebens konfrontiert sind.

Die Menschen mit denen wir arbeiten sind oft in Multiproblemsituationen. Sie haben mit so vielen Hürden zu kämpfen. Das Geld ist immer knapp, sie wissen teilweise nicht, wie sie ihre Kinder ernähren sollen etc. Und trotzdem haben sie eine große Freude in sich. Bei Festen tanzt jeder, auch 80 jährige und von dieser Lebensfreude und dem Mut der Menschen lässt man sich so leicht anstecken. Die Gemeinschaft in der Not wird wichtiger und das Gemeinsame wird größer. Bei uns, wenn es uns gut geht, werden vielleicht die Sozialkontakte ein bisschen mehr außer Acht gelassen. Wenn es einem gut geht, schätzt man FreundInnen und Familie vielleicht etwas weniger wert.

Was genau waren deine Arbeitsschwerpunkte bei MUSOL?

Von Anfang an war klar, dass ich mit den Kindern arbeiten möchte. Ich war in beiden Kinderhorten im Einsatz, wobei sich herauskristallisierte, dass ich mehr in Caracoles (Kinderhort am Berg) bin. Zudem war ich auch bei den Treffen der Viudas und Palliris dabei. Hauptsächlich arbeitete ich aber mit den Kindern in den Horten. Wir haben gespielt, gemalt und natürlich Hausaufgaben gemacht. Das war der Schwerpunkt: sie bekommen etwas zu essen und Betreuung bei den Hausaufgaben. Natürlich blieb auch genug Raum dafür, wenn die Kinder anderweitige Probleme oder Schwierigkeiten hatten. Es gab auch ein Ferienprogramm. Besonders kleinere Kinder müssen in der Ferienzeit betreut werden. In dieser Zeit haben wir gemeinsam gespielt und gezeichnet, aber auch Erste Hilfe Basis Kurse abgehalten und zum Thema Selbstbewußtsein mit den Kindern gearbeitet. Jeder Tag war einem speziellen Programmpunkt gewidmet.

Wie schätzt du die Relevanz der Arbeit mit den Kindern ein?

Die Arbeit ist extrem wichtig - nicht nur für die Kinder, sondern auch für die Frauen. Für die Kinder, weil die Horte in der Stadt und am Berg Orte sind, wo man aus dem grauen Alltag in eine geschützte und bunte Atmosphäre kommt, wo sie einfach Kind sein können. Sie müssen sonst sehr viel Verantwortung tragen und Aufgaben bewältigen, die nichts mit dem klassischen Kind-Sein zu tun haben. Der Hort bietet eine Alternative zu einer sonst harten Realität. Auch eine bessere Ernährung durch frische Lebensmittel. Frühstück und Jause sind hier gewährleistet, was zu Hause auch nicht immer möglich ist. Für die Frauen ist das natürlich auch sehr wichtig. Die Viudas treffen sich hier jeden zweiten Sonntag. Die meisten von ihnen sind Witwen, die dieselben Probleme haben. Z.B. wie sie genug Geld für die Kinder aufbringen können. Der Austausch mit Gleichgesinnten ist sehr wichtig. Dasselbe gilt auch für die Gruppe der Palliris. Generell können die Frauen immer kommen, wenn sie Probleme haben. Ich erinnere mich z.B. an eine Frau mit sieben Kindern im Alter von 7 Monaten bis 18 Jahren. Ihr Mann starb ein Jahr zuvor in der Mine. Sie hatte keine Rente und Probleme, genug Essen für die Kinder zu besorgen. Sie bekommt nun Unterstützung durch Anwälte (Rentenforderungen) und Kinderbetreuung. Sie hat also wieder mehr Zeit für sich und um Geld zu verdienen.

Was, denkst du, sind die größten Herausforderungen für die Kinder?

Die größte Herausforderung ist deren Lebenssituation. Vor allem bei den Kindern am Berg. Sie wohnen dort mit ihren Familien in kleinen Steinhäusern. Das Haus besteht zum Teil nur aus einem einzigen Raum mit einem Bett. Dort wohnt die ganze Familie. Es gibt keine Heizung und einen Steinboden, auf dem manche schlafen müssen. Es ist kalt und es gibt viele gesundheitliche Gefährdungen. Die Mütter arbeiten als Wächterinnen der Mineneingänge, die Papas als Mineros. Die Wächterinnen müssen die ganzen Arbeitsgeräte der Mineros, (auch das Dynamit!) im selben Raum lagern in dem auch die Familie wohnt. Es gibt kein fließendes Wasser oder sanitäre Einrichtungen. Das Wasser muss teilweise aus Quellen geholt werden, die kontaminiert sind. Eine weitere Herausforderung ist die ausgewogene Ernährung, also frisches Gemüse, Obst etc. Wenn das Geld fehlt oder knapp wird, ist das eben schwierig für die Eltern. Vor allem das Geld für frisches Essen fehlt häufig. Im Hort wird aber frisch gekocht. Ein weiteres Thema ist die Hausaufgabenbetreuung damit die Kinder in ihrer Ausbildung vorankommen. Die Eltern zu Hause haben oft keine Zeit und es gibt auch in den Familien Analphabetismus. Davon sind vor allem die Mütter betroffen, weil viele von ihnen keine Schulbildung haben. Sie können also den Kindern nicht helfen weil sie nicht lesen und schreiben können. Das Klima am Berg ist generell sehr rauh. Nicht bei allen Familien ist die Wichtigkeit einer Ausbildung angekommen. Teilweise herrscht auch noch der Machismus vor. Ein Minero symbolisiert den kräftigen starken Mann, der in den Berg geht und so Geld verdient. Und für viele Familien ist klar, dass die Söhne wieder in die Mine gehen werden, wie viele Generationen zuvor auch schon. Es gibt kaum Arbeit in Potosi. Es braucht also Alternativen, aber das ist ein extrem langer Weg.

Wie hat/wird sich die Arbeit in Bolivien auf dein Leben auswirken?

Ich glaube es hat mich darin bestärkt, dass ich im weiteren Berufsleben mit Kindern arbeiten möchte. Das Leben in Bolivien hat mich darauf hingewiesen, die kleinen Dinge zu schätzen, z.B. ein eigenes Bett und fließendes Wasser zu haben. Ich hab mir auch etwas von der Lebensfreude dort abgeschaut und ich glaube, dass ich geduldiger geworden bin und die Dinge nun vielleicht entspannter und aus einer anderen Perspektive betrachte. Ich hoffe, dass ich auch andere Leute für Bolivien interessieren kann, denn es ist ein unterschätztes Land, das sehr viel zu bieten hat. Es gibt so viele super freundliche Menschen und wunderschöne Landschaften. Diese Liebe zu Bolivien möchte ich weitergeben. Ich würde auch gerne mal wieder zurückkommen. Die Kinder fragen schon, wann ich wieder komme und mich würde interessieren, wie ihr weiterer Lebensweg verläuft.

Neben ihrer Arbeit organisierte Marietheres eine erfolgreiche Spendenaktion für MUSOL und betreibt den Blog „Bolivien in Bildern“, um Einblicke in ihre Arbeit und das Leben der Menschen in Bolivien zu geben http://alpakaybanana.tumblr.com

Mehr Informationen zu Personaleinsätzen mit INTERSOL gibt es unter: www.intersol.at

INTERSOL
Verein zur Förderung INTERnationaler SOLidarität

News & Termine

INTERSOL-Glühweinstand wieder ein voller Erfolg!

Auch in diesem Jahr haben wir der Kälte getrotzt und uns in der Vorweihnachtszeit am Alten Markt in Salzburg eingefunden, um durstigen, hungrigen und interessierten BesucherInnen unsere solidarischen Köstlichkeiten anzubieten und über unsere Kooperationsarbeit zu informieren. Neben Glühwein, Glühmost und Punsch gab es heuer zudem leckeren veganen Linseneintopf und bio/faire Cashews von APRAINORES aus El Salvador. Wir freuen uns außerordentlich über den tollen Erlös von **ca. 3100 €,** den wir auf diesem Weg für die Arbeit von INTERSOL einnehmen konnten und danken allen Mitwirkenden und BesucherInnen aufs Herzlichste!

Großes Interesse für GLOBAL SOLIDARITY

Unsere jährliche Aktion „GLOBAL SOLIDARITY - Jugend übernimmt Verantwortung“ mit dem Ziel, SchülerInnen den Gedanken der Solidarität zwischen Nord und Süd durch inhaltliche Analyse und praktische Tätigkeit näher zu bringen, stand heuer ganz unter dem Motto „Pro Solarenergie - contra Gentechnik! Neue Entwicklungswege in Bolivien“. Zahlreiche Jugendliche wurden in Unterrichtststunden, Vorträgen und Workshops an die Problematik der Gentechnik in der agroindustriellen Landwirtschaft im Süden Bolivens herangeführt, aber auch über die großen Vorteile von Solartechnologie in der Kooperationsarbeit informiert. Was uns besonders freut: heuer leisteten **110 SchülerInnen** Freiwilligenarbeit, um gegen Spenden Geld für die Arbeit von INTERSOL zu erwirtschaften! Vielen herzlichen Dank für diese tolle Leistung!

Weihnachtsgrüße in den Sprachen unserer KooperationspartnerInnen

SUMAJ KAUSAY KACHUN NAVIDAD CH‘SISIPI! (Quetchua)

CHRISTMAS KI BAHUT BAHUT BADHAI (Hindi)

SHUB NAYA VARSH (Marathi)

HOSA VARUSHADA SUBHASAYAGALU (Kannada)

¡FELIZ NAVIDAD Y PROSPERO AÑO NUEVO! (Spanisch)

MERRY CHRISTMAS AND A HAPPY NEW YEAR! (Englisch)

UTZUL MANK‘INAL (Maya)

FROHE WEIHNACHTEN UND EIN GUTES NEUES JAHR (Deutsch)

Adresskleber

Impressum:
Herausgeber: INTERSOL - Verein zur Förderung INTERnationaler SOLidarität • Strubergasse 18, 5020 Salzburg, Austria • Tel. 0043 662 874723 • Fax: 0043 662 874723-89 • E-Mail: office@intersol.at • www.intersol.at • ZVR-Zahl: 618378884
Spendenkonto: Raiffeisenverband Salzburg, BLZ 35000,
IBAN AT32 3500 0000 0005 3959, BIC: RVSAAT2S
Erscheinungsort Salzburg, Verlagspostamt Salzburg,
Zulassungs-Nr.: 02 Z 033307 S